ZT Magazin

1|22

zürcher tierschutz

Wir helfen Tieren

Fokus

Fische – intelligente und empfindsame Tiere

Seite 6

Neu: Ratgeber

Hunde im Büro

Seite 15

Interview mit Prof. Oliver Bendel

«Moderne Autos könnten viel Tierleid verhindern.»

Seite 16

3 Editorial
Tierisch gute Ratschläge

4 Kurz & bündig
Vermischtes

6 Fokus
Fische – intelligente und empfindsame Tiere

10 Poster
Schwalbenschwanz

12 Partner-Projekt
Neue Heimat für verwaiste Vögel

13 ZT-intern
Die Schwerpunkte unserer Arbeit

14 ZT-intern
Tierheim-Schicksale: Wenn die Vorsorge versäumt wird

15 Ratgeber
Hunde im Büro

16 Interview
Prof. Oliver Bendel: «Moderne Autos könnten viel Tierleid verhindern.»

18 Tierheim
Happy End für Frodo

19 Tierisch interessant
Der Dachs

20 Helfen
Tierpatenschaften

Impressum

ZT-Magazin
Erscheint halbjährlich
Ausgabe 1/2022

Auflage
20 000 Exemplare

Herausgabe & Copyright
Verein Zürcher Tierschutz
8044 Zürich
Spenden PC 80-2311-7

Redaktionsschluss
10. Januar 2022

Redaktion
Pascal Girod

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Anja Stettin, Bea Roth,
Claudia Kistler, Nadja Brodmann,
Rommy Los, Sharon Merki

Abonnement
Im Mitgliederbeitrag von
Fr. 30.– inbegriffen

Konzept & Grafik
Schrägstrich GmbH
Rorschacher Strasse 71a
9008 St. Gallen

Gestaltung
carmadesign.ch
4922 Thunstetten

Lektorat & Korrektorat
Text Pistols, Luzern
z.a.ch gmbh

Druck
Brüggli Medien, Romanshorn

Bilder ©
S. 1 Adobe Stock
S. 4 Adobe Stock
S. 5 Working Bicycle
S. 6–7 Fischwissen
S. 8 Shutterstock
S. 9 Fischwissen
S. 10–11 Shutterstock
S. 13 Adobe Stock
S. 14 Adobe Stock
S. 15 Adobe Stock
S. 16–17 Adobe Stock
S. 19 Adobe Stock/Shutterstock
S. 20 Shutterstock
Copyright aller anderen Fotos:
Zürcher Tierschutz

Zürcher Tierschutz

Geschäftsstelle
Zürichbergstr. 263, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
info@zuerchertierschutz.ch
www.zuerchertierschutz.ch
www.facebook.com/ZuercherTierschutz

Zürcher Tierheim
Besuchszeiten nach Absprache:
Zürichbergstr. 265, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
tierheim@zuerchertierschutz.ch

Katzenpension
Anmeldung per Telefon
unter 044 261 97 14 oder
info@zuerchertierschutz.ch

Heimtierberatung
Für Hunde und Katzen
044 261 97 14
Für alle Heimtiere, v.a. Exoten
044 635 83 43

Weitere Adressen

Tierrettungsdienst
044 211 22 22
(24h-Notfallzentrale)

Meldestelle Findeltiere des Kantons Zürich
0848 848 244

Tierisch gute Ratschläge

Vor sechs Jahren haben wir unser ZT-Magazin neu lanciert. Jetzt planen wir einige kleinere Auffrischungen und beginnen mit einer neuen Rubrik, dem «tierischen Ratgeber». Darin greifen wir Themen aus unserem Beratungsalltag auf.

Im Herbst 2015 erschien unser ZT-Magazin erstmals im jetzigen, modernen Layout. Wir haben damals viele positive Reaktionen von Ihnen bekommen. Nun möchten wir noch stärker auf Ihre Wünsche eingehen und werden ab dieser Ausgabe schrittweise kleine inhaltliche Veränderungen vornehmen.

Auf der Basis unserer Umfrage im Frühling 2021 starten wir mit einem neuen Ratgeber. Die erste Folge ist dem Thema «Bürohunde» gewidmet. Nach dem Ende der Homeoffice-Pflicht erhielten wir verschiedene Anfragen von Leuten, die ihre neu angeschafften Hunde mit ins Büro nehmen wollten. Damit das problemlos abläuft, gilt es, vorgängig einiges abzuklären und anschliessend zu beachten. Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 15.

Unser Hauptartikel ist diesmal den Aquarienfischen gewidmet. Sie sind die zahlenmässig häufigsten Haustiere der Schweiz. Doch ihre Bedürfnisse und Haltungsansprüche fanden bisher viel zu wenig Beachtung. Dabei sind Fische hochentwickelte, lern- und leidensfähige Tiere, die mehr verdienen als ein ödes Aquarium. Höchste Zeit, in unserem Fokus ab Seite 6 über sie zu berichten.

In dieser Ausgabe erfahren Sie zudem, was wir rund um unser Tierheim herum für den Schutz der Wildtiere noch in Angriff genommen haben – so viel vorweg: Wir haben mächtig angepackt!

Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen.

Nadja Brodmann *dipl. Zoologin,*
Mitglied der Geschäftsleitung

Externe Projekte

Studie zum Fischotter

Viele Gewässer der Schweiz sind von Mikroplastik durchsetzt. Verschiedenste Tierarten halten die Kleinpartikel für Futter und fressen sie. Die Folgen sind innere Verletzungen oder Vergiftungen. Besonders die Raubtiere an der Spitze der Nahrungskette sind gefährdet, weil sich das Mikroplastik in ihren Körpern ansammelt. So auch beim Fischotter, der sich langsam wieder in der Schweiz ansiedelt. Der Zürcher Tierschutz unterstützt eine von Pro Lutra initiierte Studie, die herausfinden will, wie stark die Fischotter tatsächlich mit Mikroplastik belastet sind. Eine wichtige Arbeit zu einem noch wenig beachteten Thema.

www.prolutra.ch → projekte → mikroplastik & fischotter

Die Resultate der Fischotter-Studie werden Ende 2022 erwartet.

Hochleistungskühe

Story der Milchkuh Tyra

In Zusammenarbeit mit einem professionellen Storyteller haben wir die Geschichte der Milchkuh Tyra verfasst. Sie macht auf die Schattenseiten der intensiven Milchproduktion aufmerksam: Tyra leidet, weil ihr jedes Jahr nach der Geburt das Kalb entrissen wird und sie mit viel Kraftfutter Höchstleistungen erbringen muss. Bald ist sie ausgelaugt und wird nicht mehr trächtig. Doch sie entkommt dem Schlachthof und gelangt in eine Mutter-Kalb-Haltung, wo sie endlich ihr Kalb säugen darf – die Restmilch wird gemolken. Die Story umfasst Illustrationen, Fussnoten und Grafiken, welche die Fakten leicht verständlich erläutern. Sie eignet sich auch gut für Lehrpersonen, um die gängige Art der Milchproduktion zu hinterfragen.

Lesen Sie Tyras Geschichte: www.zuerchertierschutz.ch/kuhstory

Wildtier-Oase

Platz für Wasserlebewesen

Mitte Oktober griffen wir zur Schaufel und bauten vor unserem Tierheim ein Biotop. Unter Anleitung einer Gartenbaufirma und dank der Mithilfe einiger tatkräftiger Freiwilliger konnten wir unsere Wildtier-Oase damit um einen weiteren wichtigen Lebensraum ergänzen. Ein herzliches Dankeschön auch an die grosszügigen Spender*innen, ohne die der Bau nicht möglich gewesen wäre! Noch wird der Teich hauptsächlich von Vögeln als Bad benutzt, aber wir freuen uns bereits auf zahlreiche Libellen, Frösche, Molche und sonstige Tiere um unsere Geschäftsstelle herum.

www.zuerchertierschutz.ch/biodiversitaet

Die meisten Amphibienarten der Schweiz sind gefährdet, u.a. weil es zu wenige Laichgewässer gibt.

Kampagne gegen Echtpelz

Nationalrat bejaht Importverbot

Am 13. Dezember 2021 hat der Nationalrat die «Motion Aebischer» und damit ein Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte mit klarer Mehrheit gutgeheissen. Ein Freudentag für die Tiere! Vorgängig hatten wir intensiv lobbyiert und allen Nationalrats-Delegierten ein Factsheet zugestellt, das wir gemeinsam mit Partnerorganisationen erarbeitet hatten. Nun ist ein erster Meilenstein für die Pelztiere erreicht, und wir werden alles daransetzen, um auch den Ständerat zu einem Ja zu bewegen.
Das Neuste zum Importverbot unter:

www.zuerchertierschutz.ch/pelz-importverbot

Checkliste für den Hundekauf

Mit Velos gegen unseriösen Welpenhandel

Um illegale Importe von Welpen aus tierquälerischen Zuchtstätten in Osteuropa zu bekämpfen, haben wir eine Checkliste für den Hundekauf erarbeitet. Sie enthält hilfreiche Tipps zur Erkennung unseriöser Angebote im Internet. Im letzten Herbst haben wir die Liste mit «Working Bicycles» bekannt gemacht: 70 Velos mit bunt bedruckten Boxen auf dem Gepäckträger sind zwei Wochen lang durch die Stadt Zürich gekurvt. Die Aktion stiess auf grosse Sympathie.

www.zuerchertierschutz.ch/hundekauf

QR-Codes auf den Boxen führen direkt zu unserer Checkliste.

Spenden-Aktion

Eine Giraffe im Restaurant Bürgli

Seit Sommer 2021 stand im Eingangsbereich des stadtbekannten Restaurants Bürgli in Zürich-Wollishofen eine auffällige, fast zwei Meter hohe Stoffgiraffe mit einer Spendenbox. Das Plüschtier war Teil einer mehrmonatigen Aktion, mit der das Restaurant auf den Zürcher Tierschutz aufmerksam machte und Spenden für unsere Tierschutzarbeit sammelte. Mit Erfolg: Viele Gäste griffen nach dem Genuss eines feinen Essens erneut zum Portemonnaie, so dass am Ende insgesamt mehrere hundert Franken zu Gunsten der Tiere zusammenkamen. Der Zürcher Tierschutz bedankt sich ganz herzlich beim Team des Restaurants für diese tolle Unterstützung!

www.restaurantbuergli.ch/

Die Giraffe nahm die Gäste des Bürgli gleich beim Eingang in Empfang.

Fokus

Fische – intelligente und empfindsame Tiere

Über unsere geschuppten Freunde, die Fische, gibt es immer wieder Neues zu entdecken: Sie erkennen menschliche Gesichter, nutzen Werkzeuge und machen Wellness. Dennoch werden sie von uns Menschen noch immer unterschätzt, gerade auch in der Aquarienhaltung. Daher braucht es noch viel Aufklärung von Seiten Tierschutz.

Dr. Claudia Kistler, Verhaltensbiologin, Geschäftsleiterin Fachstelle Fischwissen

Blicken wir in ein Aquarium, tauchen wir in eine andere Welt ab. Dem bunten Treiben zuzuschauen, ist beliebt, ob im Zoo, im Wartezimmer oder zuhause in der guten Stube. Es gibt Hinweise aus Studien, dass dieses meditative Hineintauchen der menschlichen Gesundheit zuträglich ist. Doch auch umgekehrt kann der Mensch für die Fischgesellschaft im Aquarium eine Bereicherung sein. Denn Fische nehmen durchaus wahr, was ausserhalb des Aquariums passiert, und erkennen den Menschen, der da vor dem Glas steht [1]. Kois, die beliebten Teichfische aus Japan, gehen gar vertrauensvolle Beziehungen zu Menschen ein und suchen aus eigenen Stücken den physischen Kontakt zu ihnen [2].

Fische sind also keineswegs primitive Tiere, sondern genauso schlaue Kerlchen wie alle anderen Wirbeltiere. Diese Tiergruppe existiert schon seit rund 500 Millionen Jahren und umfasst heute eine enorme Vielfalt von mehr als 34 000 Arten. Seit ihrer Entstehung haben sich die Fische weiterentwickelt, sich an die unterschiedlichsten Lebensräume – vom Bergbach bis zur Tiefsee – angepasst und ein komplexes und flexibles Verhalten entwickelt.

Kampffische sind sehr beliebte Aquarienfische. Bei dieser Art wurden viele Farb- und Formvarianten mit extremen Schleierflossen gezüchtet.

Das moderne Bild vom Fisch

Leider ist jedoch das Bild vom Fisch als gefühllosem, von seinen Instinkten getriebenen Tier mit Erbsenhirn und Dreisekundengedächtnis noch immer weit verbreitet. Dorie lässt grüssen. Dies hat unter anderem wohl damit zu tun, dass sie in einem anderen Milieu leben als wir, weder eine Mimik haben noch direkt hörbare Laute von sich geben wie das Schnurren von Katzen oder Winseln von Hunden. Doch Fische haben feine Sinne, mit deren Hilfe sie eine Fülle an Informationen verarbeiten. Denn um zu überleben, müssen sie wissen, wer Freund und Feind ist, lernen, wo Futter oder Partner zu finden sind und wo sie sich verstecken können, wenn es gefährlich wird.
Sogar eine Art Werkzeuggebrauch hat man bei Fischen verschiedentlich beobachtet, also ein planendes Verhalten. Hardwicks Lippfische *(Thalassoma hardwicke)* beispielsweise ernähren sich von Muscheln. Um die harte Schale zu knacken, suchen sie gezielt bestimmte Felsen auf und schlagen die Muschel so lange an den Felsen, bis sie aufspringt [3]. Und Süsswasserstechrochen *(Potamotrygon castexi)* lernten in einem Test ziemlich schnell, wie sie mit Hilfe von Wasser Futter aus einer Röhre schwemmen können. Aus dem wachsenden Wissen über diese kognitiven Fähigkeiten ergibt sich heute ein modernes Bild der Fische.

Wellness im Ozean

Lernen und Erinnern spielen also auch im Leben von Fischen eine zentrale Rolle. Alle bisher in Studien untersuchten Fischarten sind fähig, zu lernen und sich an das Gelernte zu erinnern, vergleichbar mit Vögeln oder Säugern. Das Erinnerungsvermögen ist je nach Fischart unterschiedlich ausgeprägt. Putzerlippfische *(Labroides dimidiatus)* erinnerten sich noch Monate später an Fangaktionen, die Forscherinnen für ihre Studien geführt hatten. Als diese mit ihren Netzen wieder im Riff auftauchten, versteckten sich

Tipps für den Einstieg

- Informieren Sie sich gründlich über die Aquaristik und Aquarientechnik.
- Informieren Sie sich über das Verhalten und die Bedürfnisse der verschiedenen Arten.
- Bevorzugen Sie bezüglich Form und Farbe die Wildtypen, so vermeiden Sie Qualzuchten.
- Kaufen Sie keine Wildfänge.
- Halten Sie maximal drei miteinander verträgliche Arten zusammen.
- Wählen Sie ein möglichst grosses Aquarium und prüfen Sie, ob der geplante Standort geeignet ist.
- Einrichtung: Schaffen Sie Verstecke, Schwimmraum, Rückzugsbereiche und benutzen Sie ein geeignetes Bodensubstrat.
- Wechseln Sie beim Futter ab und achten Sie auf die Futtermenge.
- Wechseln Sie regelmässig das Wasser, aber nie mehr als die Hälfte auf einmal.
- Beobachten Sie das Verhalten der Fische.

Weitere Informationen zur Haltung von Aquarienfischen finden Sie unter fischwissen.ch.

Der Putzerlippfisch entfernt anderen Fischen Parasiten von der Haut. Er bekommt über 2000 Besuche pro Tag und kennt alle seine Kunden.

die sonst als sehr neugierig und erkundungsfreudig bekannten Fische sofort vor ihnen [4].

Fische lernen auch, Kooperationen einzugehen, beispielsweise bei der Nahrungssuche. Und dies sogar über die Artgrenze hinweg. Das erfordert nicht nur eine gemeinsame Sprache, sondern auch Planung. Forellenbarsche und Muränen jagen im Riff gemeinsam nach Fischen, die sich vor ihnen in den Felsspalten verstecken, und sind dadurch erfolgreicher, als wenn sie alleine jagen. Der Putzerlippfisch betreibt sogenannte Putzerstationen, an denen er seinen «Kunden» lästige Parasiten von der Haut entfernt – eine Dienstleistung, die beiden Seiten nützt. Zuweilen kommt es jedoch vor, dass der Putzer den Kunden verärgert, weil er zusätzlich ein paar Schuppen abbeisst. Dann versucht er diesen zu besänftigen, indem er ihm mit den Flossen den Rücken massiert. In einem Experiment zu diesem Verhalten zeigte sich, dass massierte Fische einen tieferen Spiegel des Stresshormons Cortisol aufweisen. Die Fische scheinen also durchaus zu spüren, was ihnen guttut!

Der richtige Partner sorgt für gute Stimmung

In einer guten Haltung sollte man demnach nicht nur das Leiden reduzieren, sondern sich viel eher fragen, was den Tieren angenehm ist und Vergnügen bereitet. Da sie uns jedoch nicht direkt sagen können, was sie wollen, muss man ihr Verhalten beobachten. In der Forschung lässt man sie dazu in Wahl- und Motivationstests bestimmte Aufgaben lösen. Mit ihren Reaktionen zeigen sie uns an, was sie wollen: ob sie beispielsweise lieber in einem abgedunkelten Aquarium schwimmen, ob sie als Bodensubstrat Sand gegenüber Kies bevorzugen [5] oder ob sie einem Artgenossen den Vorzug gegenüber zusätzlichem Schwimmraum geben [6].

Wie man aus neueren Verhaltensstudien weiss, wirkt sich eine schlechte Haltung auf den emotionalen Zustand von Tieren aus: Auch sie können depressiv werden. Dieses Forschungsfeld steckt insbesondere bei Fischen noch in den Kinderschuhen und erfordert aufwändige Versuchsanordnungen mit viel Training. Vereinfacht gesagt, fragt man dabei die Tiere, ob für sie das Glas halb voll oder halb leer ist bzw. ob sie ein zweideutiges Signal eher optimistisch oder pessimistisch einschätzen. Bei Weibchen der Buntbarschart *Amatitlania siquia* hat man beobachtet, dass sie eine mit einem Deckel versehene Futterbox eher als gefüllt einschätzen, wenn sie zusammen mit ihrem bevorzugten männlichen Partner leben dürfen. Durch das harmonischere Paarleben war das Weibchen also in einer positiveren Grundstimmung [7]. Aus tierschützerischer Sicht sind solche Studien auch darum zu begrüssen, weil sie nicht invasiv sind und sich rein auf Verhaltensbeobachtungen abstützen.

fischwissen.ch
für artgerechte Haltung von Zierfischen

Fachstelle Fischwissen

Die Fachstelle Fischwissen befasst sich mit tierschutzrelevanten Fragen zum Thema Fischwohl, pflegt die Zusammenarbeit mit Fachleuten und engagiert sich in der Aus- und Weiterbildung. Der Zürcher Tierschutz förderte bereits das 2013 gestartete Projekt Fischwissen und unterstützt nun auch die 2019 daraus hervorgegangene Fachstelle.

www.fischwissen.ch

Auch beim Goldfisch sollte man die Wildform wählen und auf Qualzuchten verzichten.

Goldfische mit verkrüppelter Wirbelsäule und Schleierflossen können sehr schlecht schwimmen.

Anspruchsvolle Vielfalt

Richten wir ein Aquarium ein, sollten wir uns also bewusst sein, was für Tiere wir uns in die Stube holen: Fische sind intelligente und empfindsame Wesen. Sie leiden unter Stress und empfinden Schmerzen, wenn sie verletzt oder krank sind. Und sie langweilen sich und verkümmern in Aquarien, die bloss mit einem Stein und einer Pflanze eingerichtet sind. Deshalb muss man sich wie bei allen Heimtierhaltungen gründlich über ihre Bedürfnisse informieren, bevor man sich Fische anschafft. Das ist keine leichte Aufgabe, denn im Handel werden Dutzende von Arten angeboten, die oftmals sehr unterschiedliche Ansprüche haben. Nicht alles, was für unser Auge hübsch aussieht, passt auch biologisch zusammen. Oftmals ist die falsche soziale Zusammensetzung eine Quelle für anhaltenden Stress unter den Fischen. Ein territorialer Buntbarsch kann seine Mitbewohner terrorisieren, weil er eben sein Territorium verteidigen will. Oder die agilen Zebrafische nerven mit ihrem Bewegungsdrang die gemütlicheren Barben, während die Skalare die kleinen Neonfische als Futter betrachten und hinter ihnen herjagen.

Fische sind keine Deko-Artikel!

Viele der Arten, die heute im Handel erhältlich sind, werden gezüchtet. Allerdings trifft dies vorwiegend auf die Süsswasserarten zu, die Meerwasserarten hingegen stammen zum grossen Teil aus Wildfang. Leider sind durch die züchterische Tätigkeit auch extreme Zuchtformen entstanden. Die Veränderungen sind teilweise derart gravierend, dass sie das Verhalten der Fische stark einschränken und als tierquälerisch einzustufen sind. Allerdings ist der Übergang von einer noch akzeptablen Zuchtform zu einer Qualzüchtung fliessend: Zebrafische mit leicht verlängerten Flossen, sogenannten Schleierflossen, schwimmen etwas langsamer als ihre Wildtyp-Artgenossen, was ihr Wohlbefinden wenig beeinträchtigen dürfte. Bei den beliebten Kampffischen sind die Flossen jedoch meist so extrem verlängert, dass ihnen dadurch das Schwimmen massiv erschwert wird.

Wie bei Hunden oder Katzen kommt auch bei Aquarienfischen die Brachycephalie, die Kurzköpfigkeit, vor. Das Kopfskelett des roten Papageienbuntbarsches beispielsweise ist dermassen verkürzt, dass er das Maul weder richtig öffnen noch ganz schliessen kann, was die Nahrungsaufnahme und die Atmung stark beeinträchtigt. Beim sogenannten «Ballonplaty» oder «Ballonmolly» wiederum ist der Körper massiv verkürzt und als Folge die Wirbelsäule stark verkrümmt. Auch beim Goldfisch, dem Zierfisch mit der längsten Zuchtgeschichte, gibt es heute Dutzende Formen mit äusserst fragwürdigen Veränderungen. In der Schweiz gelten drei davon mit grotesk veränderten Augen als Qualzüchtung und dürfen nicht gezüchtet werden.

Ein Ziel der Zucht sind häufig neue Farbformen. Doch bei vielen Fischen spielt die Färbung eine Rolle bei der Kommunikation. Arten wie die Diskusfische erkennen sich am individuellen Gesichtsmuster. Gerade bei ihnen gibt es jedoch etliche Farbvarianten, die keine Streifenmuster mehr haben. Wie gut diese Fische noch kommunizieren können, ist leider nicht untersucht. Sogar fluoreszierende Zebrafische sind auf dem Markt; glücklicherweise ist ihr Import in die Schweiz verboten. Den Fischen ist generell am besten gedient, wenn man sich bezüglich Form und Farben für die Wildformen entscheidet.

Literaturnachweis

[1] bis [7]: Die deutschen Zusammenfassungen der Studien sind zu finden unter **www.fischwissen.ch/fisch-bibliothek.**

Poster (Seiten 10/11): Als Rüebliraupe ist er schon imposant, als Falter ist der Schwalbenschwanz eine wahre Pracht. 229 Arten von Tagfaltern sind in der Schweiz heimisch, etwa 35 % von ihnen gelten als bedroht – meist solche, die eng an einen Vegetationstyp oder eine Wirtspflanze gebunden sind. Für den Schwalbenschwanz trifft das glücklicherweise nicht zu, er wird in Mitteleuropa wieder häufiger.

zürcher tierschutz

Wir helfen Tieren

Neue Heimat für verwaiste Vögel

Von April bis Juli herrscht Hochsaison in der Voliere am Mythenquai. Fast täglich werden hilfsbedürftige Jungvögel eingeliefert und von den Tierpfleger*innen mit viel Wissen und Herzblut aufgezogen – bis sie fit für ein Leben in Freiheit sind.

Anja Stettin

In der Natur werden Jungvögel noch einige Zeit nach Verlassen des Nests von den Vogeleltern betreut und können so viel über ihre Umwelt und mögliche Futterquellen lernen. Den in der Voliere grossgewordenen Vögeln fehlen aber die elterlichen Vorbilder und überlebenswichtigen Erfahrungen, die sie in dieser Zeit sammeln würden. Deshalb müssen sie langsam an ein Leben in Freiheit gewöhnt werden.

Auswilderung auf dem Zürichberg

Seit August letzten Jahres ist das auch beim Zürcher Tierschutz möglich. Einmal aufgepäppelt, werden Bachstelzen, Hausrotschwänze, Amseln und andere kleine Singvögel vom Mythenquai zu uns ins Tierheim gebracht und hier langsam ausgewildert. In den beiden eigens errichteten Aussenvolieren haben sie genug Platz, um vor Fressfeinden geschützt ihre Flugkünste zu verfeinern. Nach einer Woche öffnen wir die Türchen, sodass die Vögel die Voliere selbstständig verlassen und auch wieder zurückkehren können. In dieser Übergangszeit finden sie weiterhin Schutz und Futter in der Voliere – bis sie komplett in ihrer neuen Heimat angekommen sind.

Die Lage auf dem Zürichberg ist ideal für die Auswilderung kleiner Singvögel, da sich das Tierhaus an der Grenze zwischen Wald und Siedlungsgebiet befindet. Hier fühlen sich diese Arten besonders wohl. Zudem profitieren die Vögel von den Biodiversitätsmassnahmen in unserer Wildtier-Oase ums Tierhaus. Dank der Zusammenarbeit des Zürcher Tierschutz mit der Voliere Gesellschaft Zürich haben letztes Jahr bis zum Ende der Jungvogelsaison bereits 36 Vögel auf dem Zürichberg eine neue Heimat gefunden. Dieses Jahr erwarten wir über 300 weitere Jungvögel.

Handaufgezogene Wildvögel müssen langsam an ein Leben in Freiheit gewöhnt werden.

Sehen Sie hier ein kurzes Video zum Betrieb unserer Auswilderungsvoliere:

www.zuerchertierschutz.ch/auswilderungsvoliere

Nicht alle Jungvögel brauchen Hilfe

Viele einheimische Vögel verlassen bereits das Nest, bevor sie richtig fliegen können. Diese sogenannten Ästlinge werden weiterhin von den Vogeleltern versorgt und brauchen in der Regel keine menschliche Unterstützung. Wenn Sie sich unsicher sind, ob ein Vogel Hilfe braucht, fragen Sie bitte bei der Voliere Gesellschaft Zürich nach, bevor Sie den Vogel aufnehmen: 044 201 05 36 oder info@voliere.ch.

Auch für Eichhörnchen und andere Wildtiere setzt sich der Zürcher Tierschutz ein.

Die Schwerpunkte unserer Arbeit

Unsere Strategie definiert unsere grundsätzliche und langfristige Arbeitsweise. Wo und wie engagieren wir uns? Wie können wir unsere Ziele erreichen und am meisten für Tiere bewirken? Die Antworten auf diese Fragen können sich im Laufe der Zeit ändern.

Pascal Girod

Die bisherigen Leitlinien des Zürcher Tierschutz stammten aus dem Jahr 2011. Nach mehr als zehn Jahren ist es Zeit, sie zu aktualisieren. Neu wird unsere Strategie von sechs Faktoren definiert: Aktionsradius, Ausrichtung, Rolle, Ansehen, Fokus und Inhalte. Diese bestimmen die Schwerpunkte unserer Arbeit.

Heimtiere und mehr

Unser Tierheim und unser Engagement für Heimtiere bilden weiterhin das Herz des Zürcher Tierschutz. Wir werden unsere Aktivitäten für Hund, Katze und Co. weiter ausbauen, um über unser Tierheim hinaus für Verbesserungen zu sorgen. Daneben setzen wir uns zukünftig verstärkt für Wildtiere ein. Auch bei Tieren in freier Wildbahn gibt es – gerade in einer urban geprägten Region wie Zürich – drängende tierschützerische Probleme und Fragen zu lösen. Den dritten Pfeiler unserer Arbeit bilden Versuchs- und Nutztiere und ihre Lebensqualität.

Der Mensch in einer Schlüsselposition

Das Wohl der Tiere hängt immer auch von deren Lebensumgebung und von uns Menschen ab. Darum beziehen wir beides in unsere Arbeit mit ein. Wir engagieren uns für die artgerechte Haltung der Tiere und den Erhalt ihrer Lebensräume. Wir ermöglichen Erlebnisse und Begegnungen zwischen Tier und Mensch und machen den Tierschutz für Erwachsene und Kinder erfahrbar. Denn positive Erlebnisse führen zu einem besseren Verständnis für Tierschutzthemen und ermöglichen so nachhaltige Veränderungen und Verbesserungen.

Regionale Verankerung

Seit 165 Jahren ist der Zürcher Tierschutz in Zürich verankert, hier sind wir zuhause, hier kennt man uns. Auch in Zukunft werden wir unseren Fokus auf die Grossregion Zürich legen und unser Engagement hier bündeln. Nationale Kampagnen unterstützen wir, wenn sie eine besondere Relevanz für unsere Region haben. Auch internationale Projekte werden nur sehr punktuell gefördert und nur, wenn sie von hoher Tierschutzbedeutung sind.

Mit dieser aktualisierten Strategie können wir unsere Arbeit künftig noch gezielter und effektiver gestalten und kommen unserer Vision näher: einer Gesellschaft, in der alle Tiere durch respektvollen Umgang und verantwortungsvolles Handeln geschützt sind.

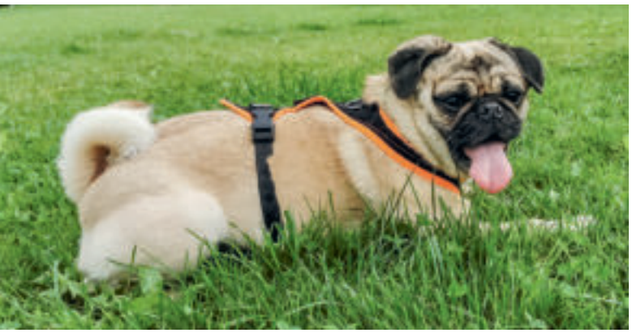
Unsere vollständige Strategie finden Sie auf unserer Website unter:

www.zuerchertierschutz.ch → über uns → leitbild

Tierheim-Schicksale: Wenn die Vorsorge versäumt wird

Immer öfter beherbergen wir in unserem Tierheim «Bewohner auf Zeit» – Haustiere, deren Besitzer*innen sich vorübergehend nicht um sie kümmern können oder verstorben sind. Oft müssen diese Tiere länger als nötig auf ein neues Plätzchen warten. Eine Haustier-Vorsorge würde ihnen viel Leid ersparen.

Rommy Los



Percy musste länger als nötig auf ein neues Zuhause warten.

Im September 2021 kam die knapp fünfjährige Percy zu uns. Die kleine Mopsdame hatte unerwartet ihr Frauchen und damit ihr Zuhause verloren. Leider hatte die Besitzerin zu Lebzeiten keine Vorkehrungen getroffen, was mit Percy geschehen soll, wenn sie nicht mehr für sie sorgen kann. In einem Todesfall gilt das Erbrecht, d.h., Haustiere sind Teil der Erbmasse. Weil man sowohl das Vermögen als auch die möglichen Schulden einer Person erbt, steht es einem frei, ein Erbe anzutreten oder nicht. Im Falle von Percy hatten sich die Erben noch nicht entschieden, wollten den Hund aber schon auf uns überschreiben, damit wir für ihn eine neue Familie suchen könnten. Rechtlich war das jedoch nicht möglich, weil ein Verzicht auf Percy einem Entscheid in Bezug auf das gesamte Erbe gleichgekommen wäre. Erst nach wochenlangen Diskussionen und rechtlichen Interventionen ermöglichte das Gericht eine Ausnahmeregelung, so dass wir Percy offiziell übernehmen und ihr ein neues Zuhause finden konnten.

Auch der Hund Hektor kam zu uns, weil er sein Zuhause verloren hatte. Sein Besitzer hatte ihn kurzerhand bei den Nachbarn abgegeben, als er überraschend ins Spital musste. Leider verstarb er wenige Wochen später und die Nachbarn konnten Hektor nicht länger bei sich behalten. Der Hund ist Diabetiker, aber die Nachbarn hatten aufgrund der kurzfristigen Abgabe zu wenig Informationen erhalten, um ihn richtig pflegen zu können. Bei uns konnten wir zusammen mit dem Tierarzt die Insulinmenge genau bestimmen und Hektor medizinisch korrekt versorgen. Wir hätten auch schnell ein Plätzchen für ihn gefunden, aber leider war nicht klar, wer für das Erbe in Frage kommt. Und weil es ohne Erb*innen keine Eigentümer*innen der Erbmasse gibt, konnte niemand den Hund auf uns überschreiben. Damit war Hektor zwar in unserem Tierheim, aber uns waren die Hände gebunden, um eine neue Familie für ihn zu suchen. Wir platzierten ihn erstmal in einer Pflegefamilie, welche ihn schliesslich adoptieren wollte. Bis das aber rechtlich möglich war, vergingen nochmals Monate. Eine lange Ungewissheit, die hätte vermieden werden können.

Die beiden Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, sich rechtzeitig über den Ernstfall Gedanken zu machen und die notwendigen Vorkehrungen für seinen Liebling zu treffen.

Alle Informationen zur Haustier-Vorsorge erhalten Sie unter:

www.zuerchertierschutz.ch/vorsorge

Wer kann sich im Notfall um Ihren Liebling kümmern?

Diesmal

Hunde im Büro

Jedes Jahr am 25. Juni ist internationaler Tag des Bürohundes. Doch auch an allen anderen Tagen begleiten viele Vierbeiner ihre Herrchen und Frauchen zum Arbeitsplatz. Was gilt es zu beachten, wenn Kollege Hund seinen Platz im Büro beziehen soll?

Anja Stettin

Wen muss ich fragen, wenn ich meinen Hund mit ins Büro nehmen möchte?
Neben der Zustimmung der Geschäftsleitung sollten auch alle Kolleg*innen einverstanden sein, die im Büroalltag auf den Hund treffen werden. Insbesondere auf Allergien und Ängste muss Rücksicht genommen werden. Wenn das Büro angemietet ist, darf von der Verwaltung zudem kein Hundeverbot vorliegen.

Welche Voraussetzungen muss mein Hund erfüllen?
Damit der Hund ein angenehmes Büromitglied wird, sollte er stubenrein sein und keine starken Ängste (mehr) vor anderen Menschen haben. Auch sollten Sie etwaiges Territorialverhalten so weit unter Kontrolle haben, dass der Hund nicht jede Person anbellt oder gar angreift, die zu Ihnen kommt. Bringen mehrere Mitarbeiter*innen ihre Hunde mit, die nicht räumlich getrennt werden können, sollten alle Hunde gut miteinander auskommen.

Was braucht mein Hund im Büro?
Neben einem Wassernapf braucht der Hund einen bequemen Rückzugsort, an dem er zur Ruhe kommen kann. Das klappt am besten, wenn er das Bettli oder die Hundebox zuvor zuhause kennengelernt hat. Idealerweise ist sein Platz von Durchgangsverkehr und anderem Trubel abgeschirmt. Zudem sollten Frotteetücher bereitliegen, mit denen Sie den Hund nach dem Spaziergang abtrocknen und säubern können. Je nach Hund sind auch Spielzeuge und Kausachen sinnvoll, damit er sich allein beschäftigen kann.

Wie gewöhne ich meinen Hund an seinen Platz im Büro?
Informieren Sie alle Kolleg*innen im Voraus, wann Sie den Hund das erste Mal mitbringen möchten und was im Umgang mit ihm zu beachten ist. Planen Sie so, dass der Hund sich zuerst ungestört die neue Umgebung anschauen kann, ohne direkt mit allen Mitarbeitenden Kontakt aufnehmen zu müssen. Wenn er seinen Rückzugsort nicht von allein findet, führen Sie ihn hin und belohnen ihn, wenn er sich hinlegt.
Belohnen Sie insbesondere in der Anfangszeit jegliches Verhalten grosszügig, das Sie sich auch in Zukunft von ihm wünschen. So lernt er schnell, liegen zu bleiben, anstatt Besuch zur Begrüssung anzuspringen, oder ruhig zu bleiben, wenn es an der Tür klingelt.
Wenn Ihr Hund im Büro auch mal allein sein muss, gewöhnen Sie ihn vorher langsam daran. Nur weil er zuhause allein bleiben kann, heisst das noch nicht, dass es an einem anderen Ort auch gut geht. Wenn Sie die gleichen Rituale wie zuhause nutzen, klappt das Training meist schneller – vorausgesetzt, der Hund fühlt sich im Büro wohl.

Auf unserer Website finden Sie zahlreiche Tipps zur Haltung von Haustieren, nicht nur im Büro:

www.zuerchertierschutz.ch/tierhaltung

«Moderne Autos könnten viel Tierleid verhindern.»

Prof. Dr. Oliver Bendel ist Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz und beschäftigt sich u.a. mit Maschinenethik und Tier-Maschinen-Interaktion. Im Interview gibt der vielseitige Forscher einen spannenden Einblick, wie Roboter und andere Maschinen tierfreundlicher werden können.

Bea Roth

Herr Bendel, Sie befassen sich mit Robotern und deren Programmierung. Beispielsweise arbeiten Sie daran, Roboter tierfreundlicher zu machen. Was muss man sich darunter vorstellen?
Autonome Maschinen verbreiten sich immer mehr, im Haushalt, in der Stadt, in der Landwirtschaft, in der freien Natur. Dort treffen sie fast zwangsläufig auf Haus-, Nutz- oder Wildtiere. Diese werden häufig verletzt oder getötet. Das wollen wir verhindern.

Ein Paradebeispiel Ihrer Arbeit ist der Happy Hedgehog, ein igelfreundlicher Rasenmähroboter. Wie funktioniert dieser?
Wir setzen eine Wärmebildkamera und eine Kamera in Kombination mit Machine Learning ein. Wenn der Prototyp etwas Warmes auf dem Rasen registriert, untersucht er es genauer. Wir haben ihn mit hunderten Igelbildern gefüttert. Wenn er in dem Objekt einen Igel erkennt, unterbricht er seine Arbeit.

Um Verkehrsunfälle mit Wildtieren zu vermeiden, schlagen Sie intelligente Warnsysteme an Strassenrändern und tierfreundliche autonome Autos vor. Wie weit sind solche Entwicklungen bereits?
Man kann solche Systeme entweder ausserhalb oder innerhalb der Fahrzeuge betreiben. Bislang handelt es sich mehrheitlich um Konzepte und Prototypen. Moderne Autos bremsen häufig für grosse Tiere, aber nicht für kleine wie Kröten und Igel. Dabei könnten sie z.B. nachts, wenn wenig Verkehr herrscht, durch kleine Manöver viel Leid verhindern. Bestimmte Modelle sind sogar in der Lage, sich um ein paar Zentimeter anzuheben. Das könnte man ausnutzen.

Wie steht es um Windräder, die für Vögel und Fledermäuse eine Gefahr darstellen? Gibt es bereits intelligente Systeme, die diese Tiere zuverlässig verschonen können?
Die gibt es, etwa DTBird. Sie erkennen die Tiere, bestimmen Grösse und Art. Unter bestimmten Voraussetzungen stellen sie sich ab. Ein Problem ist, dass das nicht schnell genug geht. Hier muss man weiter forschen und testen.

Sie arbeiten auch mit/an Robotern, die mit Heimtieren (Hund und Katze) kommunizieren können, und regen an, dass Tiere mit technischen Gefährten weniger Probleme haben, alleine zu sein. Inwiefern kann die Maschine den Menschen ersetzen?
Solche Projekte wollen wir durchführen. Im Moment untersuchen wir, was bereits gemacht wird. Serviceroboter und soziale Roboter können Tiere unterhalten, in Bewegung bringen und zeitweise versorgen. Haustiere sind *Haustiere* – meistens sind sie auf Menschen angewiesen.

Kann eine solche Maschine auch komplexe menschliche Empfindungen oder Beurteilungen simulieren? Gerade im Tierschutzbereich herrscht nicht immer Einigkeit, was moralisch oder ethisch vertretbar ist. Kann einer Maschine Moral beigebracht werden? Oder gar Empathie?
Maschinenethik ist einer meiner Schwerpunkte. Wir geben Maschinen moralische Regeln, an die sie sich halten. Dies ist in gewissen Zusammenhängen sehr nützlich und sinnvoll. Empathie und Emotionen kann man hingegen nur simulieren. Maschinen haben kein Bewusstsein, keinen freien Willen, sind nicht gut oder böse. Aber sie mögen Regeln und halten sich an diese, ob sie funktionaler, sozialer oder moralischer Art sind.

Ein weitgehend unbekanntes, aber ethisch schwieriges Thema sind Cyborgs, also Mischungen aus Tier (oder Mensch) und Maschine. Zum Beispiel kann einem Insekt ein Mikrokontroller auf den Rücken befestigt werden, so dass es ferngesteuert werden kann. Von wem und wozu werden solche Cyborgs genutzt?
Sie sprechen Projekte wie RoboRoach an. Angeblich ist dieser tierische Cyborg ein didaktisches Mittel. Natürlich sind Polizei und Geheimdienste an Insekten mit Kameras und Mikrofonen interessiert.

In der Schweiz sind Insekten vom Gesetz kaum geschützt. Müsste hier eine gesetzliche Erweiterung stattfinden?
Rechte sind mit Empfindungs- und Leidensfähigkeit verknüpft. Es ist nicht klar, ob Insekten leiden können. Sie haben aber Interessen und einen Lebenswillen. Ich bin dafür, solche Projekte zu verbieten.

Gibt es andere rechtliche Anpassungen, die nötig wären, um den von Ihnen vorgeschlagenen tierfreundlichen Produkten zum Durchbruch zu verhelfen?
Meiner Ansicht nach müssen möglichst viele Tiere Grundrechte bekommen. Man muss sie nicht untereinander schützen, aber vor uns. Zudem könnte der Gesetzgeber vorschreiben, dass autonome Maschinen sowohl Menschen als auch Tiere berücksichtigen müssen.

Solange diese Maschinen noch nicht verfügbar sind: Was kann der Tierschutz tun, um diese Probleme zu lösen? Was Konsumentinnen und Konsumenten?
Tierschutzorganisationen können über die Gefahren autonomer Roboter für Lebewesen aller Art aufklären. Konsumentinnen und Konsumenten können Druck auf die Unternehmen ausüben. Es geht aber nicht nur um Maschinen, die Tiere beeinträchtigen. Tierfreundlichkeit bedeutet für mich, die Mehrheit der Tiere möglichst in Ruhe zu lassen. Ich finde es in unseren Ländern zudem unverhältnismässig, dass man sie tötet, um sie zu essen.

Wenn Sie sich eine beliebige tierfreundliche Maschine erträumen könnten, welche wäre das?
Eine Maschine, die Tieren mit Respekt begegnet, sie in Ruhe lässt, ihnen aber auch hilft, wenn sie in Not geraten sind. Man könnte sie in Naturreservaten einsetzen. Sie müsste unwegsames Gelände bewältigen können und eine autarke Energieversorgung haben – und weitere Fähigkeiten, die erst noch zu entwickeln wären.

Happy End für Frodo

Nicht artgerecht gehalten, verletzt und beinahe ausgesetzt: Wie der gleichnamige Titelheld aus «Herr der Ringe» hat auch Frodo, der Kronengecko, eine längere Odyssee hinter sich. Nach über zwei Jahren im Tierheim fand seine Geschichte aber doch noch ein Happy End.

Sharon Merki

2019 wurde Frodo zusammen mit Sam beim Zürcher Tierschutz abgegeben. Bei ihrer ehemaligen Besitzerin hatten sich die beiden Kronengeckos ein Terrarium geteilt. Eine solche Haltung ist nicht zu empfehlen: Oftmals kommt es zwischen männlichen Tieren zu Streitereien und Verletzungen – so leider auch bei Sam und Frodo. Beide hatten in einem Kampf den fürs Gleichgewicht und Klettern wichtigen Schwanz verloren.

In ihren neuen Einzelterrarien in unserem Tierheim waren die zwei Rabauken dann deutlich zufriedener und warteten geduldig auf ihr neues Zuhause. Geduldig mussten sie auch sein, denn Exoten aus dem Tierheim sind nur wenig gefragt und günstige Zuchttiere sind online im Übermass zu finden. Während Sam Anfang 2021 neue Besitzer fand, musste Frodo noch mehrere Monate bei uns ausharren. Nach genau zwei Jahren, zwei Monaten und vier Tagen durfte er endlich seine Reise ins neue Zuhause bei Familie Pohlmeier antreten.

Nach dem Umzug war Frodo anfangs noch etwas scheu und verbrachte die meiste Zeit in seinem Versteck. Das änderte sich zum Glück schnell. Heute liebt er es zwar immer noch, gemütliche Stunden in seiner «Hobbithöhle» zu verbringen, aber auch abenteuerliche Klettertouren in seinem Mini-Dschungel gehören mittlerweile zu seinen nächtlichen Hobbys.

Übrigens: Frodo blieb nicht lange der einzige Exot im Hause Pohlmeier. Unterdessen sind drei farbenfrohe Taggeckos in ein benachbartes Terrarium eingezogen. Getreu dem «Herr der Ringe»-Thema heissen die drei Gefährten Aragorn, Gimli und Legolas.

Ohne Schwanz ist das Klettern und Balancieren nicht immer ganz einfach. Doch das hält Frodo nicht davon ab, fleissig sein Terrarium zu erkunden.

Dank der geckotypischen Haftlamellen an seinen Zehen ist Frodo noch immer Profi im Scheibenlaufen.

Trotz der ganzen Kletterei ist und bleibt Frodo eine Schlafmütze. Den Tag verbringt er am liebsten in seiner kleinen Kokos-Hobbithöhle.

Sie wünschen sich ein Heimtier?
Hier gehts zur Liste unserer heimatlosen Tiere:

www.zuerchertierschutz.ch ➝
Tierheim ➝ Zuhause gesucht

Adoptieren statt kaufen !

Diesmal

Der Dachs

Der Dachs ist der grösste einheimische Marder und dank seiner auffälligen schwarzweissen Gesichtszeichnung nahezu unverwechselbar. Nicht dass man ihn häufig zu Gesicht bekäme: Obwohl der Dachs längst auch den Siedlungsraum erobert hat, ist er nur selten anzutreffen. Die scheuen Tiere verbringen den Tag gut versteckt in ihrem Bau und kommen meist erst spät in der Nacht hervor, um auf Nahrungssuche zu gehen. Begegnet man ihm dennoch, fällt als Erstes die stattliche Grösse auf: Mit bis zu einem Meter Länge und dem eher plumpen Körperbau mit kurzen, stämmigen Beinen wirkt der Dachs recht massig. Trotzdem ist er schnell wieder verschwunden. So bleibt der Dachs ein eher unbekannter Bewohner unserer Wälder und Städte.

Spannende Fakten

Dachs

Lebenserwartung	Bis zu 21 Jahren
Gewicht	Weibchen 12 kg, Männchen 13 kg
Farbe	Schwarzweisses Gesicht, schwarze Beine, heller Bauch. Rücken und Flanke wirken grau, dabei sind die Haare hier dreifarbig: an der Basis beige, in der Mitte schwarz und an der Spitze weiss.
Nahrung	Dachse sind Allesfresser und ernähren sich von herumliegendem Obst, Küchenabfällen vom Komposthaufen, Mäusen, Amphibien, Maiskolben vom Feld sowie von Regenwürmern und Insektenlarven, für die sie im Garten auch mal den Rasen umgraben.
Sozialstruktur	Dachse leben in sogenannten Clans von 2 bis 8 erwachsenen Tieren. Die Jungen verlassen die Familiengruppe im Alter von 2 Jahren.
Bau	Der Hauptbau wird von einem Clan über Jahrzehnte bewohnt und erweitert und kann über 30 Meter Durchmesser und Dutzende Ausgänge haben. Die Familie hat in ihrem Revier oft noch Nebenbaue, die sie nutzt, wenn dort gerade viel Futter zu finden ist.
Latrinen	Dachse formen kleine Mulden von 10 bis 15 cm Tiefe, in die sie ihren Kot, aber auch ein stark riechendes Sekret aus einer Drüse am Schwanzansatz absetzen. Bei hoher Populationsdichte werden so die Reviergrenzen markiert.

Tierische Fachfrage:

Welche Tiere bewohnen einen Dachsbau?

Antwort: Natürlich der Dachs. In den älteren, nicht mehr benutzten Kammern nisten sich aber auch Füchse, Wildkaninchen und manchmal gar Wildkatzen ein. Auch Kleinnager wie Feldmäuse und Ratten gehören zu den Mitbewohnern, bauen aber ihre eigenen Seitengänge.

Tierische Frage:

Fressen Dachse auch Igel?

Antwort: Ja, der Dachs kann dank seiner langen Krallen auch einen eingerollten Igel «knacken» und gehört damit zu den Hauptfeinden des Igels. Allerdings begegnen sich die beiden nicht oft, da Igel Dachsreviere meiden.

Patenschaft

Übernehmen Sie eine Patenschaft für unsere Tiere!

Wir alle wissen: Unsere Welt ist nicht perfekt. Wäre sie es, bräuchte es uns und unser Tierheim wohl nur noch ganz selten und wir könnten alle Schützlinge innert kürzester Zeit in ein liebevolles Zuhause vermitteln.

Aber: Oft bleiben unsere Hunde, Katzen, Kleintiere und Schlangen über lange Zeit in unserer Obhut. Manche, weil sie ein Extra an Aufmerksamkeit, ein zusätzliches Training oder eine Therapie benötigen. Andere wiederum sind körperlich nicht ganz perfekt oder es denkt einfach niemand an sie, wie etwa an unsere Schlangen und Geckos.
Für all diese und viele andere Tiere sind wir Tag für Tag da!

Unterstützen Sie uns dabei. Helfen Sie mit, die Kosten dafür zu tragen – für die medizinische Versorgung, die Verpflegung und auch für all die anderen kleinen und grossen Dinge, die es braucht, damit es den Tieren bei uns gut geht. Vielen Dank!

Werden Sie noch heute Tierpatin oder Tierpate!
Stellvertretend für die über 400 Tiere, die jedes Jahr zu uns kommen, können Sie aus folgenden Patenschaften auswählen:

* Meerschweinchen	120.– im Jahr (10.– pro Monat)
* Schlange	144.– im Jahr (12.– pro Monat)
* Kleiner Hund	180.– im Jahr (15.– pro Monat)
* Katze	240.– im Jahr (20.– pro Monat)
* Grosser Hund	300.– im Jahr (25.– pro Monat)

Als Dankeschön erhalten Sie:
* **Einladung zum jährlichen exklusiven Patenanlass**
* **Patenschaftsurkunde**
* **Steckbrief der gewählten Tierart**
* **Exklusives Kartenset mit handgezeichneten Tierporträts**
* **Zweimal pro Jahr das ZT-Magazin**

Die Patenschaften gelten immer für mindestens ein Jahr bis auf Widerruf und können monatlich, viertel-, halbjährlich oder jährlich per Einzahlungsschein, Twint oder Kreditkarte bezahlt werden. Weitere Informationen erhalten Sie
- telefonisch unter **044 261 97 14**,
- auf unserer Website unter **www.zuerchertierschutz.ch/tierpatenschaften** oder
- per E-Mail an **patenschaft@zuerchertierschutz.ch.**

Übrigens: Tierpatenschaften sind auch ein schönes Geschenk!

Zürcher Tierschutz
Zürichbergstrasse 263
Postfach
8044 Zürich

Telefon: 044 261 97 14

Spenden: PC-Konto 80-2311-7

SMS-Spenden: Tierhilfe «Ihr Betrag» an 488

info@zuerchertierschutz.ch
www.zuerchertierschutz.ch